



17.03.2016
Harald Kluge / Johannes Langhoff
Palmdonnerstag
„Spiel mir das Lied vom Tod“

Am Abend sass Jesus mit den Zwölfen bei Tisch. Und während sie assen, sprach er: Amen, ich sage euch: Einer von euch wird mich ausliefern. Und sie wurden sehr traurig und begannen, einer nach dem andern, ihn zu fragen: Bin etwa ich es, Herr?

Er aber antwortete: Der die Hand mit mir in die Schüssel taucht, der wird mich ausliefern. Der Menschensohn geht zwar dahin, wie über ihn geschrieben steht, doch wehe dem Menschen, durch den der Menschensohn ausgeliefert wird. Es wäre besser, er wäre nicht geboren, dieser Mensch!

Da entgegnete Judas, der ihn ausliefern sollte: Bin etwa ich es, Rabbi? Da antwortet er ihm: Du sagst es!

Nach dem gemeinsamen Essen und als sie den Lobgesang gesungen hatten, gingen sie hinaus auf den Ölberg. Da sagt Jesus zu ihnen: Ihr alle werdet in dieser Nacht an mir zu Fall kommen, denn es steht geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Herde werden sich zerstreuen. Nach meiner Auferweckung aber werde ich euch nach Galiläa vorausgehen.

Matthäus 26, 20-32

„Spiel mir das Lied vom Tod“ – Harald Kluge

Jesus ist der Rückkehrer – der Revenant – er verspricht uns allen: Er kehrt zurück, „I'll be back!“. Der Rückkehrer - so lautet auch der Titel des aktuell besten Western im Kino, ausgezeichnet mit drei Oskars. Leonardo mimt den Helden, der aufersteht und fürchterlich Rache nimmt.

Jesus macht es anders. Er hatte zur Zeit seines letzten Abendmahls im Kreis seiner Gefährten seinen „Todesritt nach Jerusalem“ bereits hinter sich. Nun wird er noch durchs Finstere Tal schreiten müssen. Das lässt er seine Tischgenossen wissen. „Das Finstere Tal“ ist einer der raren österreichischen Western. Er spielt in einem Bergdorf und ist der Beweis dafür, Western können überall spielen. Auch das Finstere Tal hat eine Saloonprügelei, hartes Law and Order Denken im Angebot, finstere Gesellen, mit verkniffenen Augen und lockeren Colts. Es gibt sogar eine Jungfrauengeburt, süße und grausame Rache und eine Kreuzigung. Selbst ein Pfarrer bekommt seine Kugel ab und wird in der Kirche erschossen. Auch Geistliche haben es schwer im Wilden Westen – auch heute noch. Der Western ist nichts nur von Gestern. Das wichtigste und zentrale Thema eines Western ist und bleibt brandaktuell: die Beendigung einer grausamen Herrschaft durch einen aufopferungsbereiten Helden oder eine Heldin.

Oft wird der Held dabei, klassisches Judasmotiv, von seinen engsten Freunden im Stich gelassen. So auch bei Jesus, der mit Brot & Feuerwasser & Lobgesang diesen letzten gemeinsamen Abend beschließt. Es kommt zu einem Showdown mit Prügelei im Garten Gestemani. Das Halunkenpack, die Tempelwachen, rücken an, um den Guten zu verhaften. Der Hässlichste seiner Truppe, Judas, hat ihn eben verraten und der Böse, in Gestalt der Hohepriester, versucht Jesus dingfest und mundtot und mausetot zu machen.

Jesus ist „Wanted Dead Or Alive“ – „Gesucht – tot oder lebendig“. Seiner will man habhaft werden, um klassisches Westernmotiv, seine Herde zu zerstreuen oder zu stehlen. Anführer der „Viehdiebe“ ist Kaiaphas, Hohepriester, und er fragt Jesus: Wer bist du?

In dem Film „Spiel mir das Lied vom Tod“ sagt der Schurke Frank zum Helden, der nie seinen Namen nennt: „Du wirst mir jetzt endlich sagen, wer du bist.“ Und er, der Held ohne Namen: „Manche Leute sterben vor Neugier.“ „Der Bösewicht darauf: „Schon möglich.“ Das passiert auch kurz darauf.

Auch Jesus gibt auf solche Frage keine Antwort. Er ist sich bewusst, er ist bereits ein Dead Man, das ist sein Ende. Die glorreichen 11 werden nicht zur Rettung anrücken. Sondern die hasserfüllten Acht werden ihn foltern, verspotten, am Weg zum Kreuz fertigmachen und schließlich ans Kreuz schlagen. Die rechte und die linke Hand des Teufels sind beide mit im Spiel. Und Jesus ist nicht schneller als der Tod, will es gar nicht sein. Leichen pflastern zwar seinen Weg, aber da und dort erweckt er Totgegläubte zum Leben, erweckt abgestorbene Hoffnungen zum Leben. Wenn Aussätzigen, Ausgegrenzte, Frauen, Kranke, Behinderte schon nichts mehr vom Leben erwarten, eröffnet Jesus ihnen neue Wege. Die Apokalypse ist nicht now, nicht jetzt, sondern auf später verschoben. Erbarmungslos werden sie über ihn urteilen, ihm keine Chance auf Vergeltung lassen. Das ist auch nicht sein Geschäft. Für eine Handvoll Silberlinge wird er verraten und verkauft.

Am Kreuz werden ihn die Hasserfüllten auslachen, ihn reizen: Na komm, steig vom Kreuz herab. Na komm, „Spiel uns das Lied vom Tod.“

Aber Jesus dreht den Western und überhaupt das gängige Denken, wie das Leben zu laufen hat, auf den Kopf. Statt rauchender Colts, statt Vergeltung ruft er zu rauchenden Köpfen, zu überlegten Handlungen auf. Vergebung anstatt Vergeltung. Auch bricht er klar mit dem Gedanken vom Recht des Stärkeren und setzt klar auf das Recht der Schwächeren und der Schwächsten. Und anstatt von pöbelnder Law And Order Mentalität und Waffenvernarrtheit, predigt er Liebe und Friede und Law And Forgiveness, Gerechtigkeit und Vergebung.

Der Showdown findet dann auch später nicht mit den Kaiaphas, dem Hohepriester, nicht mit Pilatus, dem Statthalter, nicht mit Herodes, dem König und nicht mit den Soldaten, die ihn töten, statt. Der wahre Showdown findet dort statt, wo man es nicht vermutet. Er wird zum Teufel geschickt, in die Hölle, ins Reich des Todes. Und dort zu Highnoon besiegt er den Tod.

In seiner Nachfolge sind wir Protestanten, Protestleute gegen die übermächtige Angst

vor dem Tod. Weil Jesus uns eine neue Strophe, eine neue Melodie für das Lied des Todes geschrieben hat.

“Hängt ihn höher!” - Johannes Langhoff

Und sogleich in der Frühe fassten die Hohen Priester mit den Ältesten und Schriftgelehrten, der ganze Hohe Rat, Beschluss. Sie fesselten Jesus, brachten ihn weg und lieferten ihn an Pilatus aus. Und Pilatus fragte ihn: Bist du der König der Juden? Er aber antwortete ihm: Das sagst du!

Und die Hohen Priester brachten viele Anschuldigungen gegen ihn vor. Pilatus jedoch fragte ihn: Antwortest du nichts? Siehst du denn nicht, was sie alles gegen dich vorbringen? Doch Jesus antwortete nichts mehr, und Pilatus wunderte sich sehr.

Zum Fest aber pflegte er ihnen einen Gefangenen freizugeben, den sie sich ausbitten durften. Es war nun unter den Gefangenen, die einen Aufstand gemacht und dabei einen Mord begangen hatten, einer mit Namen Barabbas. Und das Volk zog hinauf und begann, um das zu bitten, was er ihnen gewöhnlich gewährte.

Pilatus aber fragte sie: Wollt ihr, dass ich euch den König der Juden freigebe? Er hatte nämlich erkannt, dass die Hohen Priester ihn aus Neid ausgeliefert hatten.

Die Hohen Priester aber überredeten das Volk, um die Freilassung des Barabbas zu bitten.

Da fragte Pilatus sie noch einmal: Was soll ich dann mit dem machen, den ihr den König der Juden nennt?

Da schrien sie wieder und wieder: Kreuzige ihn!

Pilatus aber sagt zu ihnen: Was hat er denn Böses getan? Da schrien sie noch lauter: Kreuzige ihn!

Weil aber Pilatus dem Volk Genüge tun wollte, gab er ihnen Barabbas frei. Und Jesus liess er auspeitschen und lieferte ihn aus zur Kreuzigung.

Markus 15, 1-15

Abenteuer. Sommerlager der Jungchar. In der märkischen Heide südlich von Potsdam steht ein Kulissendorf der DEFA. Eine Westernstadt, in der wir herumtoben und uns fotografieren wie Filmschauspieler. Denn alle paar Jahre gab es sogar in der DDR Filme dieses uramerikanischen Genres, das gerade in Westdeutschland mit den Karl-May-Filmen zum Kinorennen wurde. Es waren in der heilen Welt des real existierenden Sozialismus allerdings eher Indianerfilme. Gojko Mitić, der Schauspieler

aus Jugoslawien, wo ebenfalls gedreht wurde, war der Pierre Brice des Ostens. Beide sind die Rollen nicht mehr losgeworden.

Bonanza war für uns damals der Westen, den wir wöchentlich beim benachbarten Zahnarzt schauten, der schon Besitzer eines Fernsehapparates war und sich nicht scheute, öffentlich Westfernsehen zu schauen. Später vor dem häuslichen Fernseher alle Serien rauf und runter. Den Gerechtigkeitsinn geschärft. In Gedanken die Helldenpose gespielt. Aber das waren immer seltener die Cowboys und die weißen Siedler. Die Sympathien lagen viel mehr bei den Indianern. Selbst wenn auch diese grausame Überfälle begingen. Die weißen Einwanderer auf ihrem Vormarsch gen Westen waren die Eindringlinge. Ihr Selbstbewusstsein, der Indianerrasse überlegen zu sein, ihre Selbstgerechtigkeit, ihr Gründergeist gnadenloser Eroberung und Unterdrückung stieß mir zunehmend auf, entgegen der Intention des klassischen amerikanischen Westerns. Mich widerten Selbstjustiz und unnachgiebige Rache an.

Sogar meine grundsätzliche Sympathie für die Vereinigten Staaten, für ihren Geist, ihre Ideale und Werte der Freiheit, Menschenrechte, Demokratie, Rechtsstaat, Unternehmertum und Fortschritt bröckelten mit der dämmernden Wahrnehmung ihrer grundsätzlichen Westernmentalität. Die gerade in den Hollywoodfilmen verklärte eigene Geschichte und Ideale haben die Gesellschaft und die Politik durchdrungen. Da ist es schon erstaunlich, dass es erst ein Schauspieler aus dem Starke-Männer-Genre ins Weiße Haus geschafft hat. Nun ja, wäre Arnie nicht Österreicher, wäre er vielleicht der Nächste gewesen. Dafür verteidigt für die Waffenlobby mit Clint Eastwood ein Leinwandidol das Recht auf die eigene Waffe und die Verteidigung seines Eigentums mit Waffengewalt. In der Weltpolitik spielen spätestens seit dem Ende des 19. Jahrhunderts die Vereinigten Staaten Weltpolizei. Nun endlich im 21. Jahrhundert haben sie in dem Macho aus dem Osten ein stilechtes Gegenüber gefunden. Der neue Zar, der gern mit nacktem Oberkörper posiert. Sie liefern sich hier und da ihre Duelle. Gute Nacht für den Rest der Welt.

Wie konnte es dahin kommen? Ich stoße auf die Amerikaauswanderer. Das waren nicht strafversetzte Kolonisten wie bei der britischen Besiedlung Australiens. Häftlinge und ihre Bewacher wurden in die unwirtliche Ferne geschickt. Da muss man keine feinen Umgangsformen erwarten. Aber nach Nordamerika zogen eher die europäischen Eliten. Zumindest aus protestantischer Perspektive mag das so erscheinen. Die um ihres Glaubens und der Freiheit willen Verfolgten, die einen Neuanfang suchten. Frei von den Fesseln der Kleinstaaterei und des Kleingeistes, der Glaubenszwänge und Herrscherwillkür eines dahinsiechenden Europas. Wie konnten sie so werden? Wo auf ihrer Reise haben sie ihre Ideale verloren?

Eine Antwort dämmert mir in der Geschichte des gewaltsamen Todes des Mannes aus Nazareth. Fast im Triumphzug in die Heilige Stadt eingezogen, hängen sie ihn wenige Tage später auf und schaffen seinen Leichnamen noch am gleichen Abend weg. Aus den Augen aus dem Sinn. Schnell vergessen und verdrängt. Mir gellt das Gekreische des Mobs in den Ohren. Kreuzigt ihn! Lynchjustiz. Gar keine Justiz. Willkür und perverse Spiel des römischen Prokurators in Cäsarenmanier. Rasende Wut der Enttäuschten. Sie wollen den Gewalttäter freibekommen. Nieder mit dem Feigling! Er konnte ihnen nichts Schlimmeres antun als das.

Die Evangelisten erzählen die Ereignisse im Nachhinein. Nachdem sie verstehen gelernt haben. Hinterher waren sie schlauer und haben die Rolle des leidenden Messias, des Opfers erkannt. Gott vergibt...Django nie. Den Beteiligten war das nicht klar. Judas wollte den Aufstand und den Beginn des Befreiungskampfes provozieren. Petrus hat zum Schwert gegriffen. In den Evangelien wird der eine zum gelgierigen Schurken und der andere zum Jammerlappen.

Im Western ist für Milde und Verständnis wenig Platz. Wer Schwäche zeigt, wird zerrieben. Karl May ist die Ausnahme. Der romantische Spinner aus Sachsen hat Indianer und Cowboy zusammengebracht und sie gemeinsam gegen die Bösewichte in beiden Lagern kämpfen lassen. Das ist unamerikanisch. Django – Die Bibel ist kein Kar-

tenspiel. Recht hat er. Man könnte damit viel Besseres anfangen und ermutigen.

Dann könnten - wie es sich Quentin Tarantino mit seinen Übertreibungen angewöhnt hat - die Western eine Art Therapeutikum sein. Vor der Leinwand oder dem Bildschirm die Phantasien und unguuten Gefühle austoben und rauslassen. Die biblische Botschaft über den Gehenkten: Doch unsere Krankheiten, er hat sie getragen, und unsere Schmerzen hat er auf sich genommen. Wir aber hielten ihn für einen Gezeichneten, für einen von Gott Geschlagenen und Gedemütigten. Durchbohrt aber wurde er unseres Vergehens wegen, unserer Verschuldungen wegen wurde er zerschlagen, auf ihm lag die Strafe, die unserem Frieden diene, und durch seine Wunden haben wir Heilung erfahren. (Jes. 53,4f) Amen.